

## **Aus Anekdoten werden nun Fakten**

### **Neue Hintergründe und Zusammenhänge zu Spuren jüdischen Lebens in Biebrich/Rundgang am 3. Mai**

Spuren jüdischen Lebens machten sich bislang in Biebrich nur an wenigen, mitunter anekdotisch zusammengetragenen Geschichten fest. Insbesondere die Lebensläufe des Religionslehrers, Kantors und Gelehrten Seligmann Baer und der SPD-Politikerin Toni Sender gehörten dazu, auch die Historie der kleinen Synagoge.

Von Daniel Honsack

Nun können dank eines Forschungsprojektes, welches das Aktive Museum für jüdische Geschichte in Wiesbaden ermöglicht hat, ganz neue Hintergründe und Zusammenhänge veröffentlicht werden. Bei einem Rundgang im Rahmen der Anne-Frank-Ausstellung werden diese erstmals von Kerstin Zehmer und Lothar Bembenek vorgestellt. Aus Anekdoten werden nun Zusammenhänge über die Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde bis hin zum Holocaust und mit dem Wissen um den Alltag jüdischen Lebens ermöglicht. So gab es in der relativ kleinen jüdischen Gemeinde Familien mit jahrhundertelanger Tradition in Biebrich und Mosbach. Zudem erhalten auch die Vorfahren bekannter Persönlichkeiten ein eigenes Profil, rücken aus der Abstraktion heraus. Zudem ist ein neuer Name aufgetaucht. Die Familie Kehrmann galt viele Jahrzehnte als eine wichtige Familie in Biebrich. Eine Angehörige lebt noch. Sie war nach dem Krieg in die DDR ausgewandert und lebt heute in Thüringen. Nach der Wende war der Kontakt zustande gekommen, im vergangenen Jahr hatte sie die Stätten ihrer Jugend in Biebrich besucht.

#### Klassisch geprägt

Erste Spuren jüdischer Familien gehen auf das 14. Jahrhundert zurück. Der erste konkrete Hinweis ist der auf einen Nathan Carlebach, der um 1600 erwähnt wird. "Die jüdische Gemeinde in Biebrich war im Gegensatz zu Wiesbaden eher klassisch geprägt", weiß Kerstin Zehmer. "An der Biebricher Gemeinde kann man exemplarisch die Entwicklung des Landjudentums im Herzogtum Nassau darstellen", reiht sie die Erkenntnis in einen historischen Zusammenhang ein. "Je liberaler die einen wurden, desto fester haben die anderen an ihren Traditionen festgehalten", sagt sie.

Bembenek widerspricht zudem massiv der Auffassung von einer oftmals als liberal eingeschätzten Judenpolitik des Herzogs. So sei Nassau ein "eher rückständig und konservatives Ländchen" gewesen, an dessen Spitze ein Herzog gestanden habe, der nur unter großem Druck den Modernisierungsnotwendigkeiten nachgab. Das könne man an der Judengesetzgebung nachvollziehen. So sei zwar die Simultanschule eingerichtet worden, zu der Juden wie Christen gehen konnten, doch alles andere sei rückständig gewesen, sind beide überzeugt. "Auch die Industrialisierung hat er regelrecht untersagt", führt Kerstin Zehmer ein Beispiel für die allgemeine Rückständigkeit des Herzogs ins Feld.

Doch gerade die Juden hätten unter seiner unklaren Haltung gelitten. So mussten sie sehr viel länger als in anderen Ländern das sogenannte Schutzgeld bezahlen. "Zugespitzt kann man sagen, dass die Steuerpolitik erst dann geändert wurde, als die Juden so stark verarmt waren, dass die Einnahmequelle ganz zu versiegen drohte", bringt es Kerstin Zehmer auf den Punkt. Zwar kamen nach und nach einige Handelserleichterungen, lange aber waren viele Berufszweige prinzipiell nicht zugänglich. Dazu gehörten das Beamtentum, der Besitz und die Bewirtschaftung von Land sowie alle Bereiche, in denen es Zünfte gab.

Diskriminierung "Dadurch drängten die Juden in Nebenerwerbszweige, wie etwa den Verkauf von Gebrauchsgütern an ärmere Menschen", so Kerstin Zehmer. Zwar wurde die Zunftverfassung früh abgeschafft, aber die Diskriminierung habe weiterhin angehalten. "Es war sehr schwierig für Juden, in diese Bereiche hinein zu kommen, weil sie durch Vorurteile verschlossen waren", so Bembenek. Als die Industrialisierung und die Verbürgerlichung im Herzogtum nachträglich in Gang gekommen war, sind auch jüdische Familien aufgestiegen.

Wiesbadener Kurier 22.04.2009 (Beilage „Vor Ort) - Seite 2 -



Lothar Bembenek vor dem Haus Stettiner Straße 6 in Biebrich. Dort wurde Toni Sender geboren. (Foto: wita/Paul Müller)

Darunter die Familie von Toni Sender, die sich von armen Viehhändlern empogearbeitet hatte. Ihr Vater Moritz war um 1900 ein angesehener Bürger geworden, galt als patriotisch gesinnt und war im Vereinswesen integriert, etwa als Vorstandsmitglied der Feuerwehr. Auch andere Familien übernahmen zunehmend in Bildungsverein, sozialen Hilfsinitiativen und vaterländischen Vereinigungen Vorstandspositionen.

Doch gerade als die Integration halbwegs gelungen schien, kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Die sogenannte Reichspogromnacht wurde in Biebrich von der SA angeführt und von vielen Bürgern, die sich zum Teil Vorteile von der Vertreibung und Zerstörung der Existenzen von Konkurrenten einen Vorteil erhofften, unterstützt. Nicht nur die über 100 Jahre alte Synagoge wurde vernichtet, auch viele Privatwohnungen. Jüdisches Leben wurde in Biebrich restlos ausgelöscht.

Der zweistündige Rundgang beginnt am 3. Mai um 14 Uhr. Treffpunkt ist um 13.45 Uhr an der Oranier-Gedächtnis Kirche.